

Rezension zweier weiterer Bände der Reihe «Catalan Studies»

Josep M. Solà-Solé (Hrsg.):

*Symposium Present State of Catalan Studies in North America:  
Proceedings of the First Catalan Symposium,*

Frankfurt am Main; Berlin; Bern; New York; Paris; Wien:  
Peter Lang, 1992 (Catalan Studies; 6), ISBN 0-8204-2036-0, 135 S.

Der sechste Band der Reihe «Catalan Studies» dokumentiert in einer Auswahl von sieben Beiträgen die Ergebnisse des von Herausgeber Solà-Solé in Washington D. C. veranstalteten *First Catalan Symposium* (Catholic University of America 1990) mit dem Rahmenthema «The Present State of Catalan Studies in North America». Der Band ist dem 1986 verstorbenen Benediktinerpater Paulí Bellet gewidmet, dessen Beitrag zur nordamerikanischen Katalanistik im Vorwort der Mitveranstalterin, Ellen Ginsberg, gewürdigt wird. Nach Ende des Bürgerkriegs zusammen mit 50 weiteren Dissidenten aus dem Kloster Montserrat (unter dem zunächst profranquistischen Abt Escarré) ausgestoßen und in die Vereinigten Staaten von Amerika emigriert, lehrte Bellet 25 Jahre lang — neben koptischen und semitischen Sprachen — Katalanisch an der Katholischen Universität, war Mitglied und Ehrenpräsident der North American Catalan Society und trug durch ein großzügiges Vermächtnis zur Gründung des Center of Catalan Studies an seiner Universität bei.

Der schmale, 135 Seiten umfassende Band versammelt vier Beiträge zur katalanischen Literatur und Geschichte des Mittelalters — dem unangefochtenen Schwerpunkt nordamerikanischer katalanistischer Forschung: Robert I. Burns' Artikel «Catalan Studies in North American Medieval History» gibt einen Überblick über die Mittelalterstudien zwischen 1940 und heute (S. 15-28), exemplifiziert von Peter Cocozzellas nicht nur forschungsgeschichtlich interessanten Überlegungen zu «Salient Trends in Ausiàs March Criticism: Toward a Holistic Approach» (S. 29-56) und zwei weiteren rezeptions- und methodenkritischen Beiträgen von Roberto J. González-Casanovas — «Ramon Llull, Popular Religious Literature, and Cultural Historicism» (S. 57-70) — und Montserrat Piera, «Critical Approaches to Curial e Güelfa» (S. 83-93). Eröffnet werden die «Proceedings» allerdings — nicht ganz einleuchtend, aber vielleicht als *hommage* an die religiöse Gebundenheit der gastgebenden Universität konzipiert — mit einem knappen, gerade zehn Seiten umfassenden Beitrag von Patricia J. Boehne — sonst eher für ihre Spätmittelalter- und

Renaissance-Studien bekannt. Die Autorin erörtert «Biblical Themes in the Poetry of J. V. Foix» (1893-1987, S. 5-14) und charakterisiert den Dichter als «Figur biblischer Dimensionen» und zutiefst religiös geprägten Menschen.

Der einzige sprachwissenschaftliche Beitrag der Auswahl, Paul E. O'Donnell, «North American Perspectives on Catalan Linguistic Normalization» (S. 71-82), präsentiert neuere amerikanische Studien zum (soziolinguistischen) Normalisierungsprozeß in Katalonien (Jeanne Zang Mier 1984, David Laitin 1987, Kathryn A. Woolard 1989 und Guadalupe Rodriguez 1990 — letztere allerdings nur als «personal communication»). Dabei unterstreicht der Verfasser die besondere Position und den sprachpolitisch «normalisierenden» Effekt auswärtiger Forscherinnen und Forscher, die zur Sensibilisierung und eventuellen Einstellungsmodifizierung der untersuchten Muttersprachler bzw. zu einer «Nobilitierung» der Minderheitensprache durch ihre Erforschung beitragen.

Dem Rahmenthema des Symposiums entsprechend schließt der Band mit einem Überblick über Katalanischlehre und katalanistische Forschung in den USA (entgegen seinem geographisch weiteren Scopus — «North America» — beziehen sich die Beiträge dieses Bandes nur auf US-amerikanische Arbeiten, bzw. Universitäten) auf der Basis einer schriftlichen Umfrage an den Sprachabteilungen der größeren Universitäten sowie einer Auswertung der *Dissertation Abstracts* von 1901 bis 1991: Letztere ergibt eine Gesamtzahl von insges. 152 Dissertationen zu katalanischen Themen, überwiegend im Bereich der Literatur (= ein Drittel der belegten Arbeiten) und Sprache, aber auch zu Geographie, Geschichte, Politologie, Kunst und Architektur. Die chronologische Übersicht zeigt, daß die Zahl der Arbeiten in den 70er und 80er Jahren deutlich ansteigt, wenn sie sich auch gegenüber hispanistischen Themen im engeren Sinne weiter sehr bescheiden ausnimmt. Einen gewichtigen Anteil an der Förderung katalanischer Studien haben Professoren katalanischer Herkunft — darunter u. a. Josep-Maria Sert, der bis 1991 als Dekan der School of Architecture an der Harvard-University sieben Dissertationen zu architektur- und kunsthistorischen Themen betreute. Weitere Zentren sind die Catholic University of America (mit dem Herausgeber als — mittlerweile emeritierten — Professor für Literatur) und die University of Indiana (mit Josep Roca-Pons).

Der aktuelle Stand der Katalanischlehre insgesamt gibt allerdings wenig Anlaß zu Euphorie: die Umfrage an den 1070 Language Departments ergab (bei einem mit nur 18 % schon sehr schwachen Rücklauf), daß lediglich fünf Universitäten ständig und regelmäßig Katalanisch anbieten — ein Ergebnis, das Skepsis gegenüber allzu optimistischen Verlautbarungen — speziell in katalanischen Medien — nahelegt.

Josep M. Solà-Solé (Hrsg.):

*The Catalan Contexts of Columbus:*

*Proceedings of the Third Catalan Symposium,*

Frankfurt am Main; Berlin; Bern; New York; Paris; Wien:

Peter Lang, 1994 (Catalan Studies; 14), ISBN 0-8204-2493-5, 209 S.

Aus aktuellem Anlaß ist Band 14 der Reihe Catalan Studies dem Thema «The Catalan Context of Columbus» gewidmet, denn das Dritte Katalanische Symposium, dessen Beiträge er dokumentiert, fand 1992, wiederum an der Catholic University of America (Washington, D.C.), statt. So gehen zehn der insgesamt vierzehn Beiträge der — immer noch ungelösten — Frage nach «Columbus' Origins» nach (S. 89-209), während die vier einleitenden Artikel von Patricia Boehne (zum aragonesischen Hofleben in Neapel), Peter Cocozzella (zu Ausiàs Marchs und Martorells «ethnozentrischen und historistischen» Schreibweisen), González-Casanovas (zu katalanischen Interpretationen mediterranen Christentums) und G. W. Ribbans (zu Bernat Metges *Lo Somni* als Schauplatz politischer Intrige und historisch-literarischem Dokument des katalanischen 14. Jahrhunderts) zu dem Stichwort «Catalan Context of the Discovery» nur recht entfernte Bezüge erkennen lassen.

Im zweiten, zentralen Teil steht die Kürze der Artikel (offensichtlich meist unüberarbeitete Vortragstexte) und das Fehlen aussagekräftiger Belege oft in umgekehrt proportionaler Relation zur Stärke der Überzeugungen: So teilt z. B. Francesc Albardané («Joan Cristòfor Colom: in the Crossroads of Social Intolerance», S. 89-94) als Konklusion durchaus faszinierender Argumente mit, «[that] Joan Cristòfor Colom, or Columbus, was the natural son of the priest Francesc Colom i Bertran and of a *conversa* of the Cavalleria clan. Half Christian and half Jewish. [...] Descendant of the noble family Colom of Barcelona, but a plebeian because of his irregular origin.» [S. 94]. Mindestens zwei Motive also für «social intolerance» (drei — wenn man die behauptete säkulare Aversion Kastiliens gegen Catalunya-Aragon hinzunimmt) und für entsprechende vorsorgliche Maßnahmen, um die zeitgenössische Öffentlichkeit im Unklaren über die Identität des Ameerikaentdeckers zu lassen. Gelüftet hat der Autor das «Geheimnis» mittels eines im Geheimarchiv des Vatikans angeblich entdeckten Dokuments (S. 93), das er uns allerdings — ebenso wie andere Quellenhinweise und Belege — vorenthält. Jordi Bilbeny dagegen weiß mit Sicherheit, daß Kolumbus' Karavellen zur ersten Amerikareise nicht von Palos de Moguer, sondern von Pals de l'Empordà aufbrachen — dies unter anderem aufgrund eines «short article» (S. 105) von Teresa Baqué (1987), dessen bibliographische Daten leider auch die ausführliche Bibliographie von Solà-Solé nicht preisgibt, mit neuen Hinweisen auf die empordanesische Herkunft der Gebrüder Pinzón bzw. Pinson, den Kapitänen der beiden anderen Schiffe der Amerikaexpedition. Zweifellos

Anlaß genug, «[...] the lie of Palos de Moguer» als solche zu enthüllen (unter Verweis auf die Zensurpraktiken dieser und späterer Zeiten) und die «überschüssigen» 600 Seemeilen, die Kolumbus bei seiner ersten Überfahrt errechnete, als die Strecke Palos-Cadiz zu identifizieren. Ebenso sicher sind sich M. L. da Silva und E. J. Berryman (S. 152-160) der portugiesisch-jüdischen Abstammung des Admirals, gestützt im wesentlichen auf dessen Signiermonogramm und die Studien von Mascarenhas Barreto (englische Ausgabe 1992) und Simon Wiesenthal. Nautische, topo- und patronymische Argumente veranlassen dagegen Nito Verdera im letzten Beitrag des Bandes (S. 193-209), noch Eivissa ins Spiel zu bringen, während Irving M. Sorkin auf den vorausgehenden Seiten (S. 179-191) Hinweise eines «Almirante Xueta-Dokuments» auf eine mallorquinische *converso*-Deszendenz erörtert. Auch griechisch-byzantinische (P. W. Dickson, S. 121-129) und französische (Castellar-Gassol, S. 109-119) Spuren fehlen nicht.

Viele der in diesen und weiteren Beiträgen diskutierten Hinweise und Argumente sind bekannt, zum Teil wirken sie — speziell hinsichtlich einer zu verbergenden jüdischen Herkunft und der konfligierenden Interessen der beteiligten Parteien — auch durchaus plausibel, bei offenbar unverändert prekärer Quellenlage. Trotzdem (bzw. gerade deswegen) mutet es seltsam an, mit welcher Vehemenz und gleichzeitig schwacher Beweisführung die verschiedenen Thesen — immer wieder — verteidigt werden. Nur wenige Beiträge lassen die gebotene Skepsis gegenüber Indizien und Folgerungen erkennen, so z. B. die Überlegungen von Castellar-Gassol hinsichtlich der Namensvarianten (Colom) und eventueller Katalanismen in den Kolumbustexten, welche hinwiederum von Jordi Gálvez (S. 131-136) als beweisträchtige — und bisher von der Forschung unterbewertete — Hinweise auf Kolumbus' Muttersprache betrachtet werden. Sind die wenigen Beispiele, die dieser Autor anführt zwar auch nichts weniger als überzeugend (besonders S. 136), so kündigt er jedoch eine alsbald zu publizierende ausführliche Studie (in Zusammenarbeit mit Nito Verdera) im Auftrag des *Centre d'Estudis Colombins* Barcelona an. Im übrigen vermittelt schon die 18 Seiten umfassende Bibliographie von Solà-Solé (S. 161-178) einen Eindruck davon, welches Interesse (und welche Leidenschaft) die These «A Catalan Columbus» in Katalonien geweckt hat.

Für Interessenten und Liebhaber bietet das Buch einen Einblick in die — widersprüchliche und unvermindert kontroverse — Kolumbus-Diskussion aus katalanischer Sicht — und vielleicht ein paar Denkanstöße. Hinsichtlich der m. E. recht zweifelhaften Qualität der Argumentation und empirischen Basis mancher Beiträge weiß ich allerdings nicht so recht, ob ich mich auf die angekündigten Forschungsergebnisse des *Centre d'Estudis Colombins*, dem einige der beteiligten Verfasser angehören, freuen kann.

Christine Bierbach